Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 69 (1991)
Heft: 6

Artikel: Aus alt wird neu : vom Hirschen zur Seerose
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724520

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ken dürfen alle, wann sie wollen und so viel sie wollen. Die kleinen Freudeli sind im Preis inbegriffen. Im Preis? Der beträgt, je nach Pflegeaufwand, zwischen 110 und 160 Franken. Einheimische, das heisst Betagte aus Krummenau, bezahlen selbst bei grösster Pflegebedürftigkeit 130 Franken. Nebenausgaben, welche die Rechnungen oft so anschwellen lassen, gibt es im «Heimetli» wenig.
Die 18 Angestellten im Heim – nur einige davon arbeiten teilzeitlich – haben viel zu tun, aber niemand wirkt gehetzt, überlastet, alle haben Zeit für ein freundliches Wort, eine liebevolle Geste, vor allem für die Patienten, die in ihrem Bett liegen und sich in ihre eigene innerste Welt zurückgezogen haben, Güte und Zärtlichkeit sicher noch wahrnehmen und dankbar sind dafür.
Und wenn ein Gast stirbt, so lässt Guido Högger das Bett mindestens eine Woche leer stehen, bevor wieder jemand einzieht – aus Achtung vor dem Menschen, und sei es der Schwächste.

Bildbericht: Elisabeth Schütt

Aus alt wird neu

Vom Hirschen zur Seerose

Die Gemeinde Egnach im Thurgau, nahe Romanshorn gelegen, zeigte sich hocherfreut, als sich 1987 die Défago-Holding bereit erklärte, das behördlich geschlossene, nicht eben gut beleumdete Hotel Hirschen zu übernehmen und in ein dringend benötigtes Alterspflegeheim umzugestalten.

Als Heimleiter gewann Défago Friedrich A. Kästl, gelernter Krankenpfleger und während zwölf Jahren als Leiter des Pflegedienstes im Spital Grabs tätig. Herr Kästl strebte eine Veränderung an, die ihm mehr Zeit bot für menschliche Belange. Zusammen mit seiner Frau Sonja («Ohne sie hätte ich es niemals geschafft») und vier Angestellten hiess es aber vorerst nicht pflegen, sondern putzen, putzen, putzen, um die leicht verwahrlosten Räume in wohnliche Zimmer zu verwandeln. Selbstverständlich gab es auch für Handwerker aller Art Aufträge, damit den Anforderungen an ein modernes Pflegeheim Genüge getan werden konnte. Mit der Namensänderung waren die Vorurteile gegen den ehemaligen «Hirschen» nicht ausgeräumt; Vorurteile sind schwer ausrottbar und haften wie Kletten. Erst jetzt beginnt, dank Mundpropaganda, die «Seerose» zu «blühen». Friedrich Kästli seufzt ein bisschen, wenn er an die ersten Monate denkt, doch gleich gewinnt Heiterkeit wieder Oberhand, sein fröhliches Lachen wirkt sich wohltuend auf die Gäste aus und trägt sichtbar zur Erholung bei. Aber Schlüsselgewalt hat und für Notfälle zuständig ist Frau Sonja, ehemalige Röntgenassistentin.

Die «Seerose» wächst

Schon am 2. November 1987, als die ersten Gäste in der «Seerose» einzogen, wälzten die Verantwortlichen Pläne für einen Erweiterungsbau. Vor wenigen Monaten wurde der harmonisch angegliederte neue Teil eröffnet.
Sechzig Betten stehen nun zur Verfügung, viele Einzelzimmer mit Balkon. Alle sind hell, zarte Farben, Holz, grosse Fenster. Noch sind nicht alle Betten belegt, aber es wird nicht lange dauern, bis eine Warteliste den schnellen Eintritt erschweren wird, denn das Kantonsspital St. Gallen ist froh, ältere, erholungsbedürftige Patienten in Egnach gut aufgehoben zu wissen.
Neben den Gästen, die nach einigen Wochen oder Monaten, dank intensiver und sorgfältiger Therapie, die «Seerose» wieder verlassen, gibt es natürlich die Pensionäre, die im Heim ein neues Daheim gefunden haben und seit Jahren in der «Seerose» wohnen.

Der Seerosenteich mit dem Café.

Zu ihnen gehört der alte Herr mit wuchtigem Bart, der im Altbau in einem kleinen Zimmer haust. Einen Umzug in den geräumigeren Neubau lehnte er kategorisch ab. Er hat sein «Kabäuschen» selber möbliert und kann mit Leichtigkeit alle Bücher, Hefte, Schreibutensilien erreichen. Es ist halbdunkel im Zimmer, denn das Fenster ist von selbstgezogenen Pflanzen überwachsen. Er ist stolz auf seine Zuchterfolge und schmaucht zufrieden sein Pfeifchen. Dass er fast nichts mehr hört, stört ihn kaum. Eine alte Dame hingegen geniesst den Komfort des neuen Pflegebades. Sie wartet auf die Coiffeuse und sagt – ungefragt –, es sei herrlich, hier zu wohnen.

Das grosse Pflegebad ist auch für die Pfleger/innen eine grosse Erleichterung, hier geht alles leicht und schnell von der Hand, kein Vergleich zum mühevollen Baden im Altbau. Bei einer Umfrage nach dem beliebtesten Raum würde vermutlich das Pflegebad obenausschwingen.

Im Neubau gibt es auch auf jeder der drei Etagen einen kleinen Essraum. Wer nicht mehr allein essen kann oder schlecht zurechtkommt mit Messer und Gabel, isst lieber, ohne beobachtet zu werden.

Ein Heim ist kein Ghetto

Sofort nach der Übernahme der Leitung suchte Friedrich Kästl die Beziehungen zum Dorf und zur ganzen Umgebung aufzubauen. Kinder aus dem nahen Behindertenheim kommen manchmal zu Besuch und danken mit hübschen Zeichnungen für den warmherzigen Empfang.

Von Zeit zu Zeit werden die Bilder an den Wänden ausgewechselt. Thurgauer Künstler dürfen ihre Werke ausstellen, zur Freude aller Pensionäre. Die Vernissage ist jedesmal ein grosses Fest, das viele Besucher aus der Umgebung anlockt.

Die Caféteria ist öffentlich, im Sommer sind die Tische draussen sehr geschätzt. Die Ärztegesellschaft hält die jährliche Sitzung in der «Seerose» ab, und der Seniorenclub Romanshorn trifft sich zu gemütlichen Jassnachmittagen. Kinder freuen sich genauso wie die Betagten an den Kaninchen und Enten, diese haben ein eigenes Weiherchen, der grosse Teich ist den Seerosen reserviert.

Einmal im Monat gibt es eine Geburtstagsparty, und der jährliche Christkindlimarkt gehört zu den Dorfereignissen, gut besucht sind jeweils die kleinen Konzerte. Dank einem Behindertenbus gibt es kleine Fährtlein über Land, und für alle, die noch «zwäg» sind, lockt eine Kutschenfahrt. Die weckt oft Erinnerungen an frühere Hochzeitsfeste.

Zehn diplomierte Krankenpfleger/innen und zwanzig Schwesternhilfen sind, zusammen mit anderen helfenden Händen, für das Wohl von Leib und Seele tätig und machen das Leben in der «Seerose» angenehm – heitere Gesichter beweisen es. Was ein «Seerosen-Tag» kostet? Je nach Pflegebedürftigkeit 120 bis 170 Franken.

Bildbericht: Elisabeth Schütt